

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 78 (1952)

Heft: 27

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Vom Erwachen

Es hat einmal einer gesagt — es muß ein Wiener gewesen sein, die sind so — : «Was kann schon dran sein an einem Tag, der mit Aufstehen anfängt?»

Ich bin zwar nicht aus Wien, aber ich kann den Mann, zumal an einem kalten, grauen Wintermorgen, von Herzen verstehen.

Das Grauslichste ist, Sommer oder Winter, das Aufwachen bei Weckergerassel. Wie habe ich das nur soviele Jahre aushalten können?

Es gibt natürlich zivilisiertere Arten des Geweckwerdens. In England wird man überall, in Hotels oder Privathäusern, zur gewünschten Zeit geweckt, indem einem jemand automatisch eine Tasse Tee oder Kaffee ans Bett stellt. Das ist eine herrliche Sache, denn ein Mensch, der erst aufsteht, nachdem er etwas Heißes und Anregendes konsumiert hat, ist gleich ein ganz anderer Mensch. Fragt mich nur nicht, wie die Person, die gesegnete, die einen auf diese barmherzige Art weckt, ihrerseits aufgeweckt worden ist. Nun, eins ist fröhlich: Wenn es ein verheiratetes, weibliches Wesen ist, so ist sie nach englischer Sitte zuvor von ihrem Manne oder ihrem erwachsenen Sohn mit einer «early cup of tea» geweckt worden. Das wird dort selbst im bescheidensten Arbeiterhaushalt so gemacht.

Alles andere - - - -

Als wir Studenten waren, erschien manchmal unsere Budenvermieterin, eine herzensgute, aber etwas verdüsternde Persönlichkeit, plötzlich in dem Zimmer, in dem wir zusammensaßen, und sagte, mit Haltung und Stimme einer Cassandra: «Ihr lacht zuviel. Das gibt dereinst ein fürchterliches Erwachen.» Dieses Memento faszinierte uns derart, daß wir seine Verkünderin vermissten, wenn sie einmal nicht erschien.

Also, mir scheint, jedes andere als das Erwachen im englischen Stil ist ein bißchen ein fürchterliches Erwachen. Insofern hat

unsere Budenvermieterin recht behalten. Obwohl sich noch die Frage stellt, ob unser Erwachen heute so viel munterer wäre, wenn wir damals weniger gelacht hätten. Aber man soll nicht grübeln. Uebrigens werde ich gleich ausführen, daß unsere Budenvermieterin und ihre Theorie inzwischen von der wissenschaftlichen Psychologie überholt worden sind.

Uebrigens ist das mit dem Erwachen ja wirklich sehr individuell. Wir haben alle schon festgestellt, daß es Leute gibt, die am frühen Morgen, gleich vom Erwachen an, mit oder ohne Kaffee, geradezu glänzender Laune sind. Daran ist kein Zweifel möglich, denn diese gute Laune strahlt weit in die Gegend aus. Solch glückliche Menschen singen und pfeifen, daß das ganze Haus widerhallt. Sie reden am Frühstückstisch laut, viel und animiert. Und wenn es den andern, denen mit dem mehr oder weniger fürchterlichen Erwachen, ein bißchen wider den Strich geht, so ist das purer Neid.

Wenn nun zum Beispiel Eheleute in dieser Beziehung gleichgerichtet sind, ist alles in schönster Ordnung. Entweder singen und pfeifen beide (vielleicht, im Interesse der Umgebung, sogar die gleiche Melodie) und lachen und plaudern angeregt beim Frühstück. Oder aber sie sitzen sich schweigend und friedlich gegenüber, und jeder hängt seinen eigenen Gedanken nach. Aber eben, meine Umfragen ergeben, daß die meisten Ehen «gemischt» sind. Ach! Ueber die ewige Anziehung der Gegensätze, — wo man's dann nachher haben muß.

Was nun also diese Verschiedenheit der «Anlaufdauer» angeht, so habe ich letztthin einen sehr fachmännischen Artikel darüber gelesen. Da steht, die Art des Erwachens und des Verhaltens am frühen Morgen sei ein Bestandteil der Charaktere und Temperaturen überhaupt. (Also hat meine Budenvermieterin am Ende doch nicht recht gehabt, und es kommt nicht vom mehr oder weniger Lachen in der Jugend.) Ich

bin überzeugt, daß dies zutrifft, und auch von der Richtigkeit der Erkenntnis, daß gegen diese Verschiedenheit kein Kraut gewachsen ist. Der Fachmann sagt, man solle jeden sein Erwachen, sein morgendliches Verhalten und seine Anlaufzeit seinem Charakter gemäß ausleben lassen.

Viel anderes bleibt wohl wirklich nicht übrig. Da wird nun also nach wie vor der eine laut und fröhlich singen und reden, und der andere wird in seiner Schweigsamkeit und seinem Ruhebedürfnis verharren. Da sich das in den gleichen Räumen abspielt, wird vielleicht einer von beiden (oder mehreren) ein bißchen zu kurz kommen durch den Umstand, daß das dynamischere ‚Ausleben‘ der andern ihn ja gerade in seiner eigenen, langsameren Anlaufzeit ein wenig stört. Aber beim Ausleben gibt's ja immer ein bißchen Späne. Und das gelegentliche Unbehagen der langsamem ‚Anlaufer‘ ist ja, wie gesagt, sicher bloß Neid.

Bethli.

Schrift: Unter aller Kanone!

Ja, genau das hat einmal unter einem meiner besten Schulaufsätze gestanden. Ich war an verächtliche Urteile über meine — nennen wir sie der Höflichkeit halber sol — Handschrift nur zu gewöhnt. Angefangen hat die Misere bei mir, als ich den sichern Pfad der Schieferfafelzug verlassen und mich dem Tintenozean anvertrauen mußte. Und aufhören — aufhören wird sie dann, wenn dereinst ein gescheiter Mensch die Möglichkeit erfindet, alle Dinge, auch Korrekturen und Kondolenzbriefe irgendwie mechanisch erledigen zu können. Solange ich Bleistift, Tinte, Kopierstift, Kugelschreiber und so Zeugs zur Übermittlung meiner Gedanken verwenden muß, werde ich auch immer im Bewußtsein meiner großen Misere leben. Was ich an Minderwertigkeitskomplexen punkto Schrift mit mir herumtrug, bis ich meine ersten Tippversuche machen konnte, das

von Heute

Zornes-Klöhn-Schreibe nachschickte. Wenn möglich war die Schrift noch verstrudelter, aber ich glaube, der Wahrheit recht nahe gekommen zu sein, wenn ich den Inhalt als eine Mitteilung über den zurückgekehrten häuslichen Frieden auffasse. Auf jeden Fall hat Vreneli mit mehr oder weniger rassenreinen Blockbuchstaben am Schluss gemeldet: «Peter ist wunderbar — ich aber bin ein dreihöckriges Wüstenschiff! Amen!»

Bei der Vreneli-Peter-Affäre habe ich etwas gelernt: In Zukunft werde ich immer unverbindliche Antworten auf unleserliches Gekritzeln geben, und wenn's einmal ganz schlimm ist, lasse ich mich dazu herab, selber ein fürstlich Handschreiben als Antwort zu starten. Meine Schrift ist ja — wie gesagt — unter aller Kanone, und ich kann, wenn ich mich nur ein ganz kleines bißchen gehen lasse, so jämmerliche Krackelfüße produzieren, daß ich mich selber darüber verwundere.

Jawohl, fürderhin sollen einmal meine Nahen und Allernächsten einwenig redchiffrieren — es sei ihnen gegönnt.

LEMONA

Der Tapetentest

Gemäß diversen, dicken Wörterbüchern heißt dezent: anständig, ehrbar, sittsam plus einige weitere nuancierende Varianten dieser Begriffe. Es gibt somit anständige und unanständige Farben. Diese zu wissen nützliche Tatsache wurde uns in den hochgelehrten Farbentheorien von Goethe bis C. G. Jung zwar unterschlagen, und es blieb gewissen modischen Zeitschriften vorbehalten, die Menschheit darüber aufzuklären. Dezent sind: Schwarz, Grau, Braun, Dunkelblau, Beige — kurz alles, was eigentlich gar nicht farbig im Sinn von farbig ist. Und alles andere ist folglich undezent.

Daraus ergeben sich wunderbare neue Testmöglichkeiten! Zum Beispiel im Tram. Da sieht man auf den ersten Blick, daß uns die Männer punkto Anstand weit überlegen sind. Der einzige unanständige Punkt beschränkt sich in der Regel auf die Krawatte, in ausgefallenen Fällen vielleicht noch auf ein Poschettli oder die Socken. Wogegen die Frauen ... Aber lassen wir das! Denn der erste Blick kann trügen. Das Kleid ist ja nur Maske, Symbol für das, was man vor der Außenwelt scheinen möchte. Die tiefgründigen Rückschlüsse auf das Vorange-

gangene überlasse ich der geneigten Leserin, während ich testend weiterschreite — in die aufschlußreiche Sphäre der Wohnung.

Ich erfand den Tapetentest ganz zufällig. Ich brauchte nämlich kürzlich eine neue Tapete, lenkte meinen Schritt folglich zum Tapezierer und sah allda in vielen, vielen, dicken Büchern die neuen Muster. Muster sage ich Ihnen! Und Farben sage ich Ihnen! Im Moment war mir das Problem der Dezenz nämlich nicht grad gegenwärtig, und ich schwelgte von einem Entzücken ins andere über leuchtendes Rot, Blau, Gelb, Grün. Zum Glück war die Qual der Wahl zu groß; ich nahm die schönsten, künstlerischsten und farbigsten Muster mit nachhause, um an Ort und Stelle darüber zu meditieren. Ich entschied mich für eine Wand mit handgedruckten, bunten Bäumen, drei grüne uni Wände und eine senfgelbe Diele, vorfreute mich noch ein Weilchen über die künftige Farbensymphonie meiner Bude und ging dann zufrieden zu Bett. Da nahm ich gewohnheitsmäßig eine modische Zeitschrift zur Hand, worauf also bald eine heiße Schamröte — pardon: Schamgräue — in meine Wangen stieg, denn daraus ging klar hervor, wie undezent mein Vorhaben sei. Am nächsten Morgen bestellte ich beim Tapezierer eine beige uni Tapete, was er mit einem hörbar resignierten Achselzucken zur Kenntnis nahm.

Seither kann ich keine fremde Wohnung betreten, ohne automatisch mit den Augen die Wände abzutasten und die Bewohner danach zu klassieren. Beige, Beige, Beige, Beige, Beigel! Man muß zugeben, daß der von mir erfundene Tapetentest ein sehr günstiger Test ist. Nur an einem Ort traf ich eine orange tapazierte Wand und an einem andern rote Streifen. Ich verschwieg züchtig, daß mir dies insgeheim sehr wohltuend auffiel, sondern klärte die Leute so gleich über die Hintergründigkeit ihrer ausgefallenen Haltung auf. Zufällig handelte es sich aber bei beiden um Künstler, und das sind sowieso Spinner und dreinreden lassen sie sich auch nicht, indem sie vermeinen, alles besser zu wissen. Und sonst wieder Beige, Beige, Beige.

Ich kann somit meine vorläufigen Forschungsergebnisse mit einem höchst zufriedenstellenden Resultat preisgeben: in der Schweiz ist man zu 98 Prozent dezent!

Dorothee

Unsere Kinder

Unsere 2½jährige Christine sieht einen Rehpinscher und ruft begeistert: «Papi, lieg au, do kunn e bitzeli Hund!» A

Aus dem Radio ertönt Orgelmusik. Die Kinder scheinen in ihr Spiel vertieft. Da brummt unser Vierjähriger vor sich hin: «Oh die ewig Chilerei.» H Je

Hotel Hecht Appenzell

altbekannt, altbewährt. All guet und gnueg. Morgentaler Kegelbahn. Tägl. Kurorchester. Neu renoviert! Ferien-Arrangements. Telefon 87383 Besitzer: A. Knechtle



Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

BIOKOSMA AG EBENAT-KAPPEL

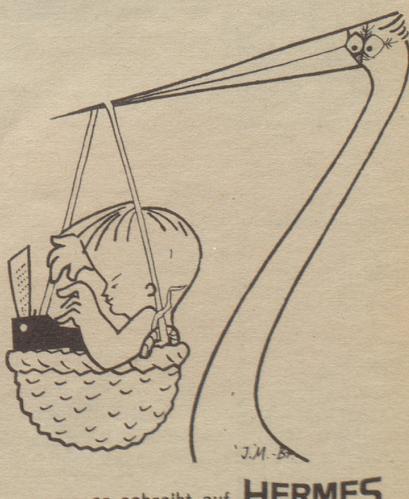


Tschambo
ORIGINAL
Rainer J. Tschambo Fii
löscht den Sonnenbrand

und verwandelt die Röte rasch
in sommerliche Bräune



Italienische Spezialitäten
GÜGGLI!!
für Kenner und die es werden wollen!
Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48



...er schreibt auf **HERMES**

